Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 82 (2015)

Artikel: Kastelen : die geheimnisvolle jüngste Grafenburg
Autor: Hörsch, Waltraud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ältesten Darstellungen der Burg Kastelen finden sich in den Bildzyklen zum Sakramentswunder von Ettiswil. Die Breisgauerin Anna Vögtlin hatte 1447 heimlich eine Hostie aus der Pfarrkirche Ettiswil entwendet, jedoch nach wenigen Schritten verängstigt am Wegrand abgelegt. Sie wurde gefasst und als Hexe verbrannt. Das Altarbild der Sakramentskapelle in Ettiswil dürfte aus den 1570/80er-Jahren stammen. Zu dieser Zeit waren die Feer, eine der einflussreichsten Luzerner Familien, Herren auf Kastelen. Der Turm dominiert die Landschaft rund um das Pfarrdorf Ettiswil. (Waltraud Hörsch, 2014)

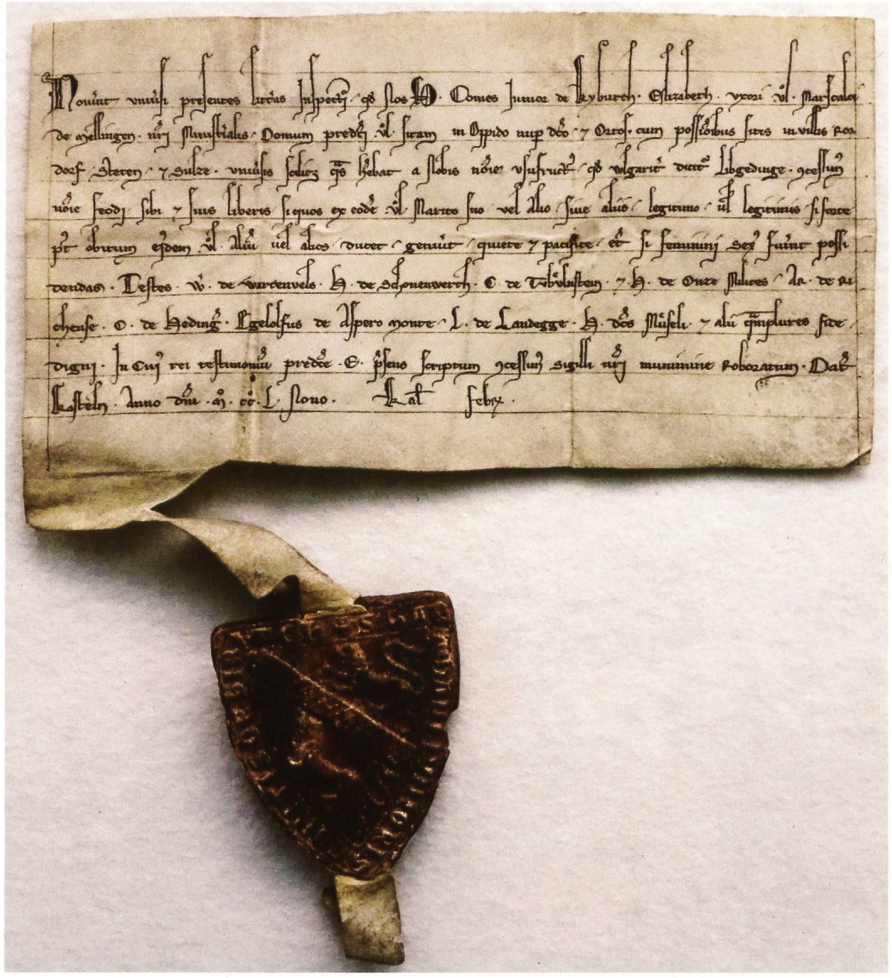
Waltraud Hörsch

Kastelen – die geheimnisvolle jüngste Grafenburg

Westlich von Sursee lädt die Ebene des Wauwilermooses zur Fernsicht in die Alpen. Bis ins 19. Jahrhundert befand sich hier ein Flachsee. Am Westende des Mooses erhebt sich ein markanter, solitärer Hügel. Zufälligerweise bezeichnet er die Stelle, wo durch das bergige Vorland des Napfgebiets ein durchgehendes Tal Richtung Burgdorf in das Bernbiet führt. Auf diesem Hügel steht der mächtige Burgturm Kastelen – eine Ruine mit noch fast vollständig erhaltenen Aussenmauern. Archäologische Sondierungen brachten auf der Kuppe Reste frühgeschichtlicher Töpferwaren und einer Vorgängerburg zum Vorschein. Die Bewohner und der Name der Vorgängerburg sind unbekannt. Die facettenreiche Geschichte der Burg Kastelen wird derzeit in einem Forschungsprojekt der Luzerner Kantonsarchäologie aufgearbeitet.[1]

Warum bauten die Grafen von Kyburg diese Burg?

Der Burgturm dürfte in den 1250er-Jahren errichtet worden sein. Hartmann der Ältere stellte auf Kastelen («datum Chasteli») 1257 eine Urkunde aus.[2] Es ging um die Sicherung des Leibgedings, des Lebensunterhalts, für die Gattin seines Neffen Hartmann des Jüngeren. Die zweite Ehe des Neffen dürfte 1253



«Datum Kasteln» (unten links): Eine der sechs bekannten Kyburger Urkunden, die auf Kastelen ausgefertigt wurden. Graf Hartmann V. stellte sie am 1. Februar 1259 zugunsten von Elisabeth, der Frau des Marschalls von Mellingen, aus. (Staatsarchiv des Kantons Aargau, AA Kloster Wettingen, Urkunde Nr. 106)

Mächtig und Respekt erheischend: Den kyburgischen Turm muss man sich um ein weiteres Wohngeschoss erhöht und mit Erkern an den Ecken vorstellen. Darüber ragte ein nach allen Seiten abfallendes ziegelbedecktes Dach in den Himmel. (Kantonale Denkmalpflege Luzern, Hans-Christian Steiner)

angebahnt und geschlossen worden sein. Die Mitgiftverhandlungen zogen sich über Jahre hin. Die Braut Elisabeth von Chalon, die älteste Tochter der Alix beziehungsweise Adelheid, Pfalzgräfin von Burgund, und des Hugo von Chalon, brachte beträchtlichen, wenn auch nur ansatzweise bekannten Streubesitz aus dem Erbe der Grafen von Lenzburg in den Besitz der Kyburger.[3] Es wäre durchaus möglich, dass der Standort Kastelen zu diesem Lenzburger Erbe gehörte.

Mit dieser Heirat scheint der kyburgische Besitz soweit arrondiert worden zu sein, dass Hartmann der Jüngere im Gebiet des heutigen Kantons Luzern die kyburgischen Positionen umsichtiger als bisher auszubauen begann. In der überlieferten Fassung des Kyburger Urbars fehlt allerdings diese Region.[4] Die Kyburger besassen hier weiterhin vor allem punktuelle Rechte. Rund um Kastelen bestand ein heterogenes Geflecht aus Rechten und Ansprüche von Grafen, Freiherren, kleinen Herren und Klostervogteien.

Um 1255/56 gelangte das konfliktreiche Kräftemessen in der Zeit des Abgangs der Staufer zu einem vorläufigen Ende. Das kyburgische Ausgreifen auf die Reichsstädte Bern und Murten und die Reichsvogtei Haslital wurde durch Peter II. von Savoyen gestoppt. Zur selben Zeit begann Hartmann der Jüngere, entlang der Verbindungsachse zwischen den burgundischen und den ostschweizerischen Kyburgerschwerpunkten neue Akzente zu setzen.

1255 wurde der seit 1217 schwelende gewalttätige Konflikt mit dem Stift Beromünster durch einen bischöflichen Spruch beigelegt.[5] Damit veränderten sich auch die Ansatzpunkte der Herrschaftsverdichtung: Der weitere Ausbau der Siedlung Richensee, ein ab 1237 errichteter, umstrittener Vogtsitz und Ausgangsort für Übergriffe auf Münsterer Güter und Dörfer, scheint aufgegeben worden zu sein.[6] Stattdessen lenkte Hartmann der Jüngere sein Augenmerk und seine Ressourcen auf Sursee. Um 1256 wurde die alte Siedlung mit einer Stadtburg, Stadtmauer und einem grossen Stadthof des Zisterzienserklosters St. Urban ausgestattet.[7] Dabei scheint Hartmann sich bei den Grafen von Frohburg, insbesondere bei

Rudolf von Frohburg, Propst der Stifte Zofingen und Beromünster,[8] Beratung und Inspiration geholt zu haben. Die Frohburger beherrschten den Hauensteinpass und unter anderem die Städte Liestal, Olten und Zofingen entlang der Nordsüdroute. Die Zisterzienser von St. Urban waren für sie wichtige Partner, die bereits in Zofingen einen Stadthof unterhielten.[9] Der Ausbau von Sursee dürfte sich als willkommene nachbarschaftliche Ergänzung des frohburgischen Städte- und Handelsnetzes angeboten haben.[10]

Kastelen scheint gleichzeitig mit dem Ausbau der Stadt Sursee errichtet worden zu sein. Damit schufen die Kyburger eine Residenz, die auf halben Weg zwischen den kyburgischen Orten Huttwil und Sursee lag. Die am Hügelfuss liegenden kyburgischen Güter und Rechte waren sehr bescheiden. Nicht für diese wenigen Schupposen wurde die Burg gebaut, sondern als temporäre Grafenresidenz für die Herrschaftswahrnehmung in der Region um Sursee, an einem alten Kreuzungspunkt nordsüdlicher und ostwestlicher Wege.

Obwohl aus den letzten Lebensjahren Hartmanns des Jüngeren relativ wenige Urkunden erhalten sind, wurden zwischen 1257 und 1262 immerhin sechs davon auf Kastelen ausgestellt.[11] Die Termine legen nahe, dass die Burg als Residenz für die kühlen Monate geschätzt wurde. Hartmann der Jüngere scheint Kastelen gegenüber der Zähringerburg Burgdorf gar favorisiert zu haben: Im erhaltenen Urkundenbestand findet sich ab 1258 kein einziges Dokument mehr, das in Burgdorf ausgestellt wurde.

Kastelen – das Bauwerk

Die aus Tuffstein gebaute Burg Kastelen dürfte eine Kapelle und mehrere Wohngeschosse beherbergt haben. Reste von grosszügigen Biforenfenstern sind heute noch zu sehen. Den Rang als gräfliche Residenz demonstrieren das Mauerwerk aus sorgfältig behauenen Bossenquadern und der Burgname: Als «castellum» wurde der Grafensitz Burgdorf

bezeichnet;[12] andere Burgen hiessen üblicherweise «castrum». Malerische Eck-Erker erinnern ein wenig an Thun. Das Dach war offenbar mit Ziegeln gedeckt – die in Steingutqualität gebrannten Ziegel mit gefasten Kanten dürften aus der Klosterziegelei St. Urban stammen.

Es ist reizvoll, sich vorzustellen, wie die Grafenfamilie – der etwa 40-jährige Hartmann der Jüngere, die etwa halb so alte Elisabeth von Chalon und ihre kleine Tochter Anna – zeitweise auf dieser Burg lebte. Rund um den Wohnturm standen Ökonomiegebäude, vermutlich geschützt durch eine Burgmauer. Das Umfeld der Burg harrt noch einer archäologischen Untersuchung.

Nach dem frühen Tod ihres Gatten im September 1263 verliess Elisabeth von Chalon die Burg und ist danach vor allem in Burgdorf fassbar. Um 1273 verkaufte Anna von Kyburg die Burg mit ihrem Erbe an Rudolf von Habsburg.

Nach der Kyburgerzeit

Erst im 14. Jahrhundert werden die nächsten Bewohner sichtbar: Ministerialenfamilien residierten auf der Burg Kastelen, die nun habsburgisches Lehen war. Das waren bis 1363 die von Winterberg.[13] Gottfried II. Müllner von Zürich erbte die Burg und verkaufte sie 1367 den Herren von Luternau und den Ruost von Wolhusen.[14] Einzelne Ruost waren Luzerner Bürger.[15] Damit entging Kastelen dem Burgenbruch in der Sempacherzeit. Nach 1401 sind die von Luternau als alleinige Besitzer fassbar. Sie arrangierten sich mit Luzern, nahmen dessen Burgrecht an und erklärten Kastelen zum offenen Haus, also zu einer Feste, die bei Bedarf Luzern zur Verfügung stand.[16] Die Luternauer verlegten ihren Lebensschwerpunkt später nach Aarau.[17] Kastelen wurde wie viele Burgen und Schlösser nur mehr teilzeitlich bewohnt, vor allem im Sommer zur Jagd und zu Verwaltungszwecken.

1481 verkauften die Luternauer Kastelen an Hans Feer, alt Schultheiss und Mitglied einer der führenden Familien in Luzern.[18] Solche meist im Solddienst reich gewordenen Eidgenossen strebten nach Adelstiteln und -herrschaften. 1598 erwarb Hans Ulrich Heinserlin die Burg; als er sich schwer verschuldete, übernahm Luzern 1644 Kastelen zur Tilgung der Forderungen.[19]

1680 fand sich wieder ein neuer Besitzer. Der hochrangige, aus Luzern stammende Malteserritter Franz von Sonnenberg erwarb die Herrschaft, um mit ihr ein Fideikommiss für seine Familie zu begründen. Um 1682 baute sein Neffe Heinrich, der erste Fideikommissar, das barocke Landschloss Kastelen auf halber Höhe des Hügels.[20]

Damit war das Schicksal des kyburgischen Wohnturms besiegelt. Die Herren von Sonnenberg

Landmarke Kastelen: Obwohl der Burgturm seit 1743 eine Ruine ist, wird er immer noch als landschaftsprägendes Bauwerk wahrgenommen. Um 1780 zeichnete der bekannte Murianer Maler Caspar Wolf (1735–1783) die Szenerie, den Hügel und den Burgturm etwas überhöhend. Stimmungsvolle Aussicht über Ettiswil nach Westen, links hinten der kleinere Hügel mit der Kapelle Burgrain. (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Sondersammlung LKb 3:2, «Vue du Chateau seigneurial de Castelen dans le Canton de Lucerne», kolorierter Stich von Caspar Leonz Wyss nach einer Zeichnung von Caspar Wolf, leicht beschnitten)

hatten keine Verwendung für den Turm, der immer noch ein offenes Haus der Herren zu Luzern war. Angesichts des Reparaturbedarfs im Dachbereich entschied Luzern, den Turm aufzugeben. 1743 führte ein Willisauer Handwerksmeister die Aushöhlung des Turms durch. Die Interieurs wurden samt Balkenlagen säuberlich entfernt und verkauft, der Zugang vermauert.[21] Das Mauerwerk war jedoch so robust, dass es trotz kleiner Verluste dem Zerfall standhielt. 1996 konnte der «Verein Burgruine Kastelen» den Turm von den von Sonnenberg erwerben. 1998 wurde mit der Restaurierung begonnen. Seit 2006 bietet sich Kastelen mit einer eingebauten Aussichtsplattform als attraktives Ausflugsziel an.

Anmerkungen

1 Die Ergebnisse erscheinen voraussichtlich 2015 in der Reihe der «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters».
2 FRB 2, Nr. 434.
3 FRB 2, Nr. 346, 27. 1. 1254.
4 HU 15.1, S. 1–36.
5 UB BM 1, Nr. 81–86.
6 Büchler/Lienhard, S. 180 f.
7 Sankt Urbanhof in der Altstadt Sursee, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 26, 2008 (Berichte zu Restaurierung und Eröffnung. Archäologisch-historischer Beitrag von Fabian Küng und Stefan Röllin, S. 56 ff.).
8 Büchler/Lienhard 1977, S. 181 und 548 f.
9 Büchler/Lienhard, S. 548 f.
10 Ein Grundlagenwerk über die Grafen von Frohburg ist beim Historischen Museum Olten in Arbeit.
11 Nach Rieger 1986 sind heute aus der Zeit von 1257–1263 noch 25 Urkunden Hartmanns des Jüngeren vorhanden: 9 Stück 1257, 2 Stück 1258, 3 Stück 1259, 3 Stück 1260, 3 Stück 1261, 4 Stück 1262, 1 Stück 1263.
12 QW 1.1, Nr. 230, 27. 3. 1210 (Aussteller Berthold V. von Zähringen); FRB 2, Nr. 444, 1. 1. 1258 (Ausstellerin Propstei Interlaken).
13 Hälg-Steffen, Franziska: Winterberg, von, in: HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19804.php; Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, Band 2, Hoher und niederer Adel, Zürich 1935–1945, S 25–28.
14 Staatsarchiv Luzern (StALU), URK 169/2430 vom 9. 3. 1363; URK 169/2431 vom 24. 7. 1367.
15 Weber Peter Xaver: Das älteste Luzerner Bürgerbuch 1357–1479 (Separatdruck aus Der Geschichtsfreund 74–76, 1919–1921), S. 212 und 228.
16 Rechtsquellen des Kantons Luzern, Vogtei Willisau I, bearb. v. August Bickel, Basel 2002, S. 42.
17 Stammbaum Luternau bei Merz 1905–1929, Bd. 2, S. 388 f.
18 StALU, URK 170/2443; Lischer, Markus: Feer, Hans, in: HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14115.php.
19 StALU, URK 172/2474, 14. 8. 1598; Ratsprotokoll RP 68, fol. 91r.
20 Franz 1977.
21 StALU, Archiv 1, Fach 1, Schachtel 607 und Schachtel 640 A.